

Als Chef des Polizei-Landpostens Horchheim fühlte Klaus Münch sich besonders wohl. Von den Horchheimern hat er eine gute Meinung.

DER SHERIFF GEHT.



Text: Hans Jürgen Leichum

Mehr als 20 Jahre übte er sein Amt als „Auge des Gesetzes“ in Horchheim aus und dirigierte ebenso viele Kirmeszüge durch unseren Ort. Diesmal marschiert Klaus Münch zum letztenmal in Uniform vorneweg.

Dieses „zum letztenmal“ wird sich bei der Fronleichnamprozession ebenso wiederholen wie beim Martinszug, denn Klaus Münch geht in Pension. Am 30. 11. 79 hängt er seine Dienstmütze an den symbolischen Nagel. Damit geht die mehr als 20-jährige Ära des Ortssheriffs Münch zu Ende.

Am Anfang seiner Horchheimer Dienstzeit stand der Ärger mit seinem Amtsvorgänger Reimann, der sich von ihm verdrängt fühlte. Dazu meint Klaus Münch: „Das ging nicht gegen Reimann. Ich bin gefragt worden.“ Für ihn ist der Knies von damals längst Schnee von gestern. Die Münchs hatten

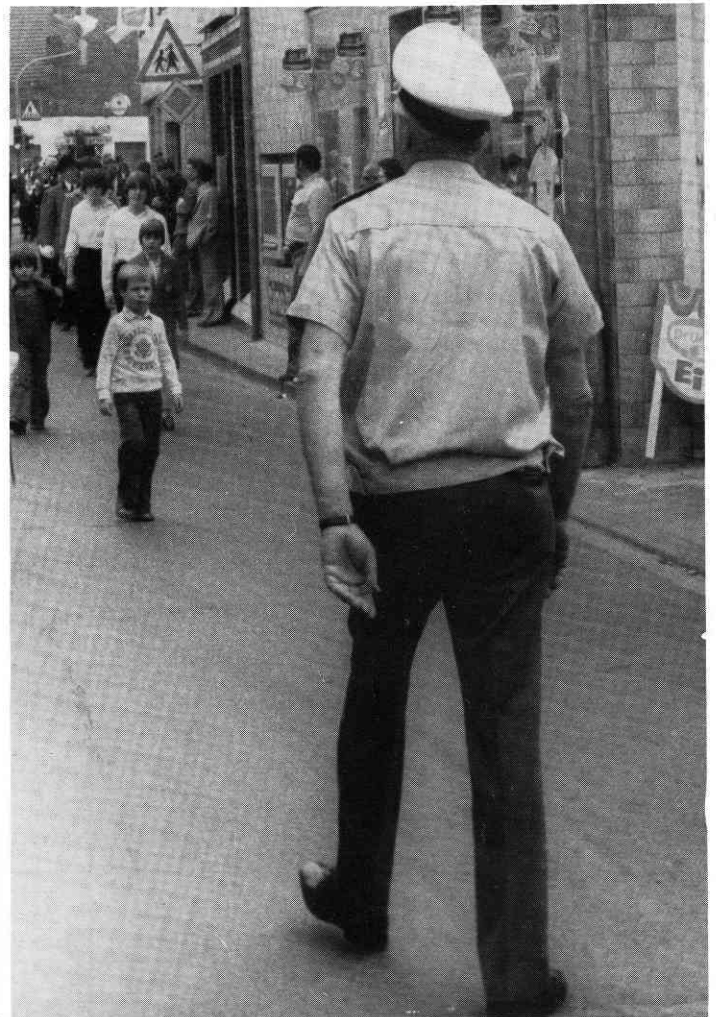
gerade ihren Neubau in der Müfflingstraße bezogen und sich bereit erklärt, ein Dienstzimmer einzurichten. Das alte Horchheimer „Office“ befand sich im Haus von Schneiders Karl und war – so Münch – eine Bretterbude mit winzigen Fenstern und einem Kanonenofen. Am 10.1.57 trat Klaus Münch seinen Dienst im neuen Polizeihauptquartier an, als „Chef“ des Landpostens Horchheim, einer Außenstelle des 3. Polizeireviers in Ehrenbreitstein.

Verlust an Bürgernähe

Ohne Unterbrechung nahm er hier seine Amtsgeschäfte bis 1976 wahr. Dann wurde umorganisiert, die Außenstelle aufgelöst, und Polizeihauptwachmeister Münch mußte in die „Schutzpolizeiinspektion 3“ nach Ehrenbreitstein umziehen. Aber nicht nur das alte Revier erfuhr eine Umbenennung in schönstem Beamtendeutsch, auch Klaus Münch wurde umgetauft. Seine neue Funktionsbezeichnung: Kontaktbeamter für Horchheim. „Vom Arbeitsaufwand stehe ich mich heute besser als früher“, meint Klaus Münch, der diese bürokratische Neuorganisation für eine eindeutige Fehlplanung hält. „Früher, zu

Erinnerung an alte Zeiten, als Horchheims Polizeihauptquartier noch in der Müfflingstraße war.

Fotos: H. G. Meiters



Landpostenzeiten, suchte die Bevölkerung den Kontakt mit mir. Heute soll ich das machen. Man kann andererseits aber auch nicht erwarten, daß die Leute nach Ehrenbreitstein kommen.“ Statt mehr Bürgernähe wurde mehr Bürgerferne produziert. Diesen organisatorischen Fehlgriß lastet K. Münch bestimmten Kommunalpolitikern an.


Mehr als bloße Nostalgie

Die Erinnerung an die gute alte Landpostenzeit, als er noch sein eigener Herr und in Horchheim der stets präsente Arm des Gesetzes war, läßt sich sicher nicht nur als verständliche Nostalgie eines Beinahe-Ruheständlers einordnen. Die alte Regelung hatte für Horchheim ihre Vorteile. Wer zur Polizei mußte, ging runter „zum Münch“ in die Müfflingstraße. Von 13-15 Uhr war Sprechzeit. Wenn man auch mal im Treppenhause warten mußte – die amtliche Prozedur lief meistens schnell über die Bühne bzw. über den Schreibtisch des

Ortssheriffs. So amtlich ging es da gar nicht zu, denn man kannte sich und begegnete sich in einer mehr persönlichen Atmosphäre. Personalweise, Lebens- und Rentenbescheinigungen, Anzeigen, private Probleme – diese Vorgänge wurden hier abgewickelt und geregelt. Nach den beiden Bürgerstunden arbeitet K. Münch die Unterlagen auf, um sie am nächsten Morgen beim Revier in Ehrenbreitstein zur Weiterbearbeitung abzuliefern.

Immer dabei

Neben der Routinearbeit am Schreibtisch fiel natürlich auch viel Außendienst an. Als Ortspolizist war Klaus Münch in besonderer Weise für Fragen der Verkehrssicherheit zuständig. Vor allem die Baumaßnahmen mußte er im Auge behalten, und so beschränkte ihm der Bau der Südbrücke und ihrer Zufahrten eine Menge von Terminen, Ortsbesichtigungen und Ge-

 *bitte weiter auf S. 43*





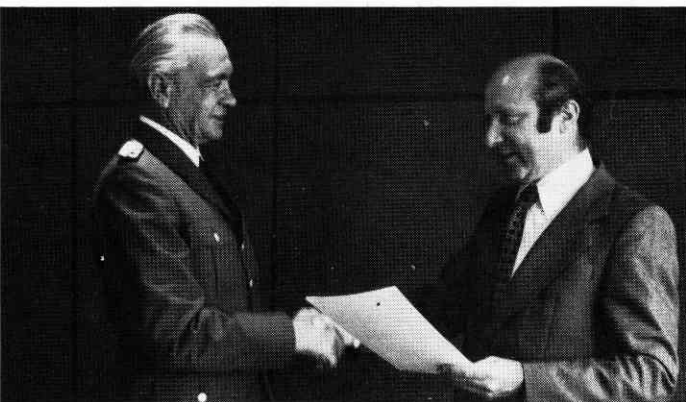
Obermaschinist Klaus Münch in Marineuniform.

sprächen. Ob Schützenfest, Kirmes, St. Martin, ob Weißer Sonntag oder Fronleichnamspzession, wann immer die Horchheimer auf die Straße gingen, um Festtagsfreude oder Frömmigkeit zu demonstrieren – Klaus Münch war zu jeder Tageszeit dabei. Mit langen Schritten ging er voraus, stoppte den Verkehr und sorgte für einen reibungslosen Ablauf des Umzuges.

Wenig Probleme

Reibungslos blieb – so urteilt K. Münch selbst – sein gesamtes Verhältnis zu den Horchheimern. „Ich bilde mir ein, gut zurechtgekommen zu sein.“ Horchheim sei schließlich „kein kriminelles Pflaster“. So brauchte er nur in wenigen größeren Fällen und Affären einzugreifen, und die Utensilien seiner polizeilichen Macht haben heute fast noch Neuwert. Die Handschellen waren nur einmal nötig, von der Dienstpistole ganz zu schweigen. In seiner persönli-

Glückwunsch für 40 Jahre Arbeit im Öffentlichen Dienst.



Ein vertrautes Bild: Der Ortsheriff in voller Aktion.

chen Erinnerung führt er nur einen Fall von Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Ausflug in die Unterwelt

Trotzdem: Einmal mußte der 1,80 m lange Ortspolizist in Horchheims Unterwelt hinabsteigen – im wahrsten Sinne des Wortes. Denn hier handelte es sich nicht um schwere Jungs, sondern um frühreife Mädchen und Jungen im Volksschulalter, die im Abwassertunnel unter dem Schulgässchen ein Liebesnest mit Couch und Sesseln eingerichtet hatten. In der appetitlichen Umgebung von Metzgereiabfällen und anderen Fäkalien machten sie auf den Sitz- und Liegemöbeln – aus einem Gartenhäuschen am Rhein geklaut – ihre ersten sexuellen Gehversuche. Münch und Müllabfuhr beendeten den lustigen Selbstunterricht in praktischer Sexualkunde. Stundenlange Gespräche brachten dann Licht in diese schummrige Angelegenheit. Jugendliche Sünder beschäftigten den Ortsheriff auch noch in einer anderen größeren Affäre. Sie hatten in der Allee ziemlich wild und mutwillig gehaust, Bäume ausgefeuert, Sitzbänke herausge-

rissen, verbrannt und in den Rhein geworfen. „Ein ganzer Schuljahrgang hat damals gesamtschuldnerisch dafür geradegestanden.“ Auf Kinder und Jugendliche verfehlten Polizeimütze und grüner Rock kaum ihre Wirkung, wenn man sich mit seinem Spielchen etwas außerhalb der Legalität bewegte. Und heute? Ist Horchheim noch immer das ruhige Nest geblieben, trotz Barbetrieb und Alte Heerstraße 30a? Klaus Münch winkt ab „Zu 30a äußere ich mich nicht.“ Doch dann fügt er hinzu: „Da wird viel übertrieben. Schließlich wohnen dort auch anständige Leute.“

Einsatz als Minensucher

Als Polizist gehört Klaus Münch eigentlich zu den Spätberufenen. Nach seiner Schulzeit in der Schenkendorf- und in der Thielenschule entschied er sich zu einer Schlosserlehre bei der KEVAG und legte auch seine Gesellenprüfung ab. Dann brauchte ihn das Vaterland, zunächst zum Dienst am Spaten im Reichsarbeitsdienstlager in Gebhardshain, dann zum Kriegsdienst. Am 28.10.1938 meldete sich der 1919 geborene Klaus Münch frei-

Fotos: H. G. Melters Privat

willig zur Marine. Zunächst wurde er auf den Flugzeugträger „Graf Zeppelin“ beordert und schließlich auf ein Minensuchboot versetzt. Als Obermaschinist überstand er seinen Kriegseinsatz an der französischen Atlantikküste und im Kanalgebiet einigermaßen gut, sieht man von einem Gehörschaden ab, der ihm neben EK I und Minensuchabzeichen mit Spange als „Erinnerung“ an Marinezeiten blieb.

Ein gutes Zeugnis für die Horchheimer

Nach Kriegsende entschied sich Klaus Münch für den grünen Polizeirock. In den Schulen von Bad Ems und im Barackenloster wurde er auf seine Tätigkeit als Polizeiwachtmeister vorbereitet und am 26.1.1946 als kommunaler Bediensteter in den Probedienst übernommen. Würde er diese Berufswahl heute noch einmal treffen? „Wenn es wieder so wäre wie zur Landpostzeit – dann eindeutig ja! Ich habe in diesen Jahren gerne Dienst gemacht.“

Daher sieht der heutige Kontaktbeamte Münch seiner Pensionierung im November mit einem weinenden und einem lachenden Auge entgegen. Das Mehrangebot an freier Zeit will er entsprechend nützen: für sich und seine Hobbys wie Gartenarbeit („In Arbeit darf es aber nicht ausarten.“) und Lesen („Am liebsten Kosalik“), für seine Familie, nicht zuletzt für seine beiden Enkelkinder Julia und Thomas. Auch verreisen möchte er nach wie vor zweimal im Jahr. Sein diesjähriger 12. Aufenthalt in Hippach/Zillertal soll nicht der letzte gewesen sein.

Von den Horchheimern hat das scheidende Auge des Gesetzes im allgemeinen ein recht gutes Bild. Natürlich schwingt auch etwas Stolz mit, wenn Klaus Münch erklärt: „Ich war immer froh, wenn ich den Leuten helfen konnte. Ausdrücklich bedanke ich mich bei der Horchheimer Bevölkerung für das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht hat.“

